

Die naturräumlichen Gegebenheiten

Die Gemarkung

Dagobertshausen liegt im sogenannten „Hochland“ am Fuße des Hügelskopfes, der geographisch mit 392 m. ü. NN angegeben ist. Das Dorf selbst ist mit 296 m. angegeben. Die Größe der Gemarkung beträgt ca. 520 Hektar. Die Grenze der Gemarkung bildet der Wolfsgraben, genannt auch der Stellbach. Diese natürliche, nördliche Grenze teilt die Gemarkungen mit Elfershausen und Malsfeld. Die Grenze verläuft in Bachrichtung am sagemumwobenen Goliathstein vorbei bis zum Zigeunerplatz, an dem der Gemeindegraben in den Stellbach mündet. Der Zigeunerplatz gehört noch zur Gemarkung Malsfeld, auf dem der dortige Naturschutzbund Anfang der 60er Jahre ein Biotop errichtete mit Teichen, Hütten und künstlicher Bewässerung. Seltene Pflanzen, Blumen und vor allem wertvolle Orchideenarten wurden dort gezüchtet.

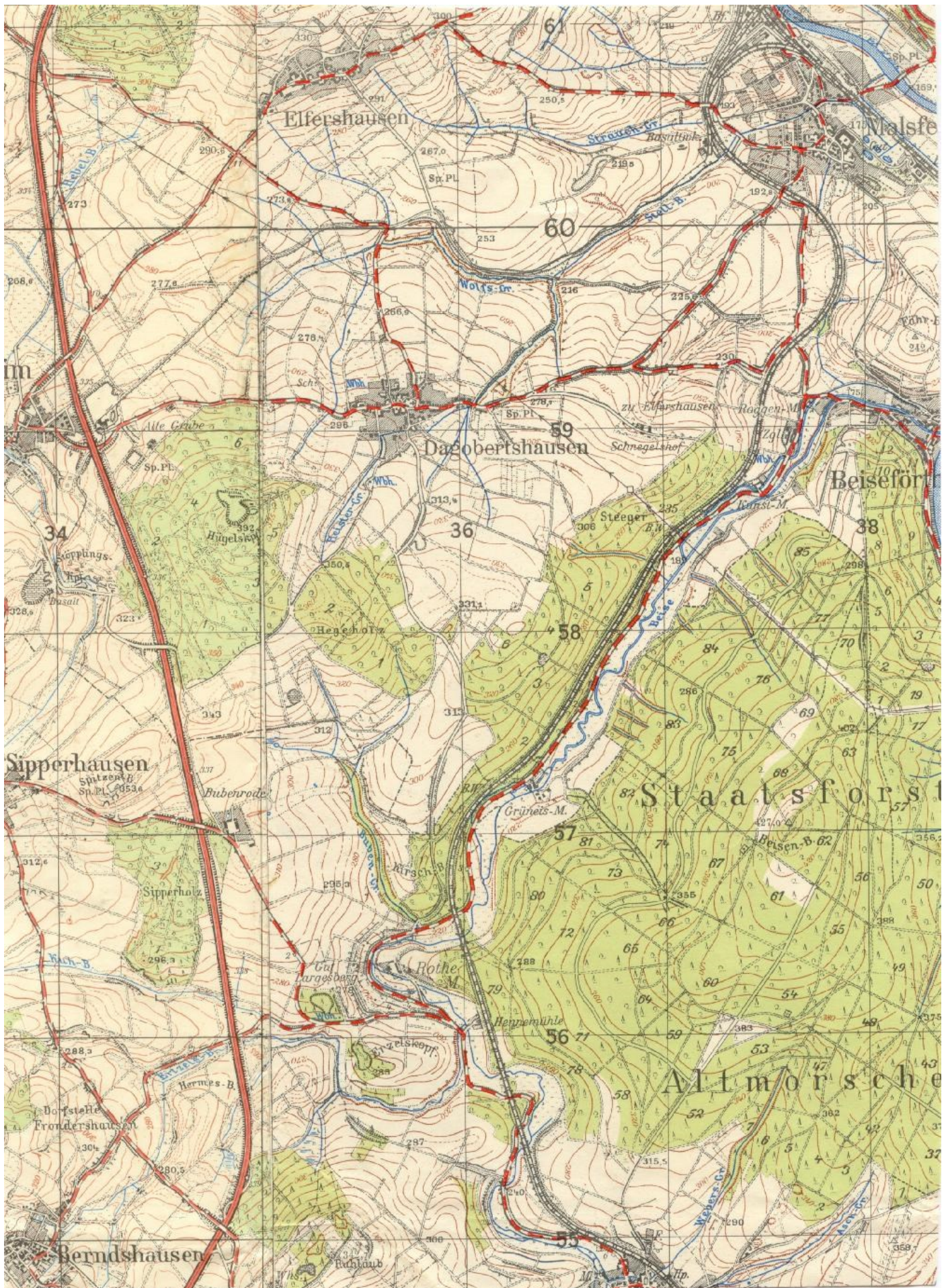
Der Zigeunerplatz erhielt im Jahr 1906 seinen Namen, weil die Gemeinde Malsfeld alle durchziehenden Zigeuner dorthin schickte. Heute ist das gesamte Biotop der Natur überlassen, die Hütten sind abgerissen, die Teiche trockengelegt. Der Grenzverlauf zieht sich weiter dem Feldweg am Gemeindegraben hoch und von dort quer über die Malsfelder Straße durch den Garten Heidl am Feldweg entlang bis zum Schnegelshof.

Der Feldweg am Gemeindegraben hat eine besondere Bedeutung. Früher und auch nach dem Krieg noch gingen die Berufstätigen morgens und abends diesen Weg, um an den Bahnhof Malsfeld zu kommen. Durch das Drehkreuz an Landesfeinds Wiese überquerten teilweise 30 Männer pro Tag den Stellbach, entlang den Kleinbahngleisen über das Basaltwerk zur Eisenbahn und abends zurück. Ein beschwerlicher Weg – heutzutage undenkbar.

Der Schnegelshof bestand aus einem zweistöckigen Wohnhaus, ferner gab es einen Schweinestall samt Scheune. Umgeben war das Gehöft von einer vier Meter hohen Steinmauer. Ein Backhaus war direkt an die Umwehrgung gebaut. Zwei steinerne Torbögen gewährten Zugang in den Innenhof. Außerhalb der Mauer befanden sich ein Hofteich und eine Brunnenkammer, welche die Quelle beinhalten. Es gab kein fließendes Wasser und kein Strom im Gehöft, das zur Domäne Feger in Elfershausen gehörte. Die Familien Liedlich und Hruschka bewohnten den Schnegelshof bis 1954. Der Dagobertshäuser Ziegenbock „stand“ mehrere Jahre dort in einem kleinen Stall. Der Schnegelshof wurde im Jahr 1962 abgerissen. Die Pläne zur Erhaltung dieses historischen Komplexes scheiterten am Land Hessen und dem damaligen Landeskonservator, der das Gehöft nicht als historisch wertvoll einstufen wollte – heutzutage ein unmöglicher Vorgang. Der Teich mit Brunnen sind heute übrig geblieben von diesem einstigen Naturdenkmal.

Die Gemarkungsgrenze zieht sich weiter durch den Ditzfurthschen Wald an der Beise entlang, begrenzt noch durch die Bahngleise Eschwege-Treysa. Der Unternehmer Ditzfurth kaufte im Jahr 1890 den gesamten Wald links der Beise den Dagobertshäuser Waldinteressenten ab. Das soll ein „Deal“ in einer Dagobertshäuser Gastwirtschaft mit viel Alkohol gewesen sein. Entsprechend günstig verlief auch das Geschäft für den Käufer. Lediglich die Anteiler Liedlich und Konrad Clobes machten den „Deal“ nicht mit, wobei Liedlich bei einem besseren Gebot doch noch verkaufte. Allein Clobes behielt seinen Anteil. Aus diesem Grunde gehört heute H. Riemenschneider noch ein Teil in Höhe der „Sange“, weil Clobes ein Vorfahr des Riemenschneiderschen Hofes war (Erna's Großvater). Zu diesem Wald gehörte noch der „Steeger“ und das „Rehloch“. Vor dem ersten Weltkrieg wurde im Steeger ein Schießstand errichtet, somit wird der Gemarkungsteil auch heute noch so benannt in Höhe „Adolf Seiffert's Hütte“.

Weiter geht der Gemarkungsverlauf über die „Sange“ auf das „Triesch“, vermutlich ein früherer Dreschplatz. Auf der Sange befand sich früher die Müllkippe für das Dorf. Hier wurde jeglicher Abfall bis zum Möbelstück und Dachgebälk abgelegt in eine tiefere Mulde. Das ganze Haus Crepaldi, das Ende der 50er Jahre abgerissen wurde liegt in dieser Kippe. Beim Abriss hüllte sich das ganze Dorf in einen grauen Nebelschleier, weil auf dem Dachboden jahrzehntelang Heu gelagert war, welches sich in Pulver verwandelt hatte. Einmal jährlich kam ein Bagger und füllte die Mulde mit dem Abfall mit Muttererde zu – es ging alles, jedoch heute undenkbar und generell verboten.



Kartenausschnitt der Top. Karte 1: 25000, des Hess. Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation in Wiesbaden

Bildbeschreibungen zum Gemarkungsbericht

Auf der vorherigen Seite wird der Gemarkungsverlauf mit einer Karte zur Verdeutlichung von Wort und Bild vorgestellt.

Ein Luftbild über das Dorf und seinen Gemarkungsteilen eröffnet unsere Bildseite. Das Foto wurde aufgenommen aus einem Ballon, der am 19.09.2000 über Dagobertshausen fuhr.

Darunter im Bild der Beginn des Rundganges im Wolfsgraben mit dem sagenumwobenen „Goliathstein“, den der Riese vom Hügelkopf in den Wolfsgraben warf, weil ihn das Heulen der Wölfe störte (Pfeil). Dabei streifte er der Sage nach einen Wasserspeier am Kirchturm und riss diesen ab.





Oben: Das Biotop am Zigeunerplatz mit Hütten und Teich. In der Mitte der Fußgängerweg von Dagobertshausen nach Malsfeld. Das erste Drehkreuz stand unten, das zweite oben in Höhe des Hochsitzes, wo von links nach rechts auch die Kleinbahn verlief. Im unteren Foto der Weg vom „Schießstand“ in das „Rehloch“ im Ditfurtschen Wald.

Unser Grenzweg führt uns weiter um das Hegeholz und dem „Triesch“. Das „Triesch“ war ein Eldorado für unsere Haushalte, die noch ein Stück Land bestellten. Es war Kirchenland, das von den Leuten im Wechsel mit der „Kuhplatte“ bestellt wurde mit Kartoffeln und Frucht. Die Größe war bis zu einem Acker für diese Leute bereitgestellt, die darauf angewiesen waren und diese Äcker gern bestellten. Fast jeder Haushalt hielt sich ein Schwein, Ziegen und Hühner. Da war der Ertrag des Ackers schon notwendig. Darüber hinaus halfen die Leute den Landwirten, was eine Selbstverständlichkeit war. Dafür stellten „inse Buren“ den Leuten die Gespanne und auch als Zusatzlohn ein Stück Land oder Wiese zur Verfügung.

Das Hegeholz ist heute noch der Hauptwald der Waldinteressenten, einer bestehenden Gemeinschaft im Dorf. Vorsitzender ist Friedrich Wenderoth, der für den Holzschlag, Verteil und Verkauf zuständig ist. Die Gemeinschaft hat 36 Anteiler, die alle ein Stück vom Wald besitzen. Im Winter sieht man die Anteiler mit bis zu 7 Männern per Bulldog mit Säge und Spalter in den Wald fahren, wo das Holz geschlagen wird und im Raummetern gestapelt wird. Wer nicht mitschlägt, muss den Hauerlohn bezahlen. Der Raummeterpreis steht bei 35,— Euro heutzutage und kann an jedermann verkauft werden. Die Holzverlosung und –versteigerung ist eine meist fröhliche und beschwingte Angelegenheit in der Gastwirtschaft Hofmann.

Weiter geht es im Grenzverlauf durch die „Lücke“, die den Hügelskopfwald, der zu Ostheim gehört von uns trennt. Hier entstand 1979 das „Herz und die Zentrale“ der Wasserversorgung für die Großgemeinde Malsfeld – der neue Wasserhochbehälter Hügelskopf, der ein Fassungsvermögen von 800 Kubikmetern in zwei riesigen Becken beinhaltet. Die Dörfer Ostheim, Beiseförth und Malsfeld werden von diesem erheblichen Wasserreichtum mit versorgt. Im Jahr 1995 wurde im Hegeholz eine weitere Pumpstation mit erheblichem Aufwand erstellt und eine weitere Pumpleitung am Hegeholz entlang gebaut, um die Wasserversorgung für alle sicherzustellen.

Früher war der Ertrag der Felder kümmerlich. Schwer und hart war die Arbeit mit den zum Teil ungefügten Werkzeugen. Die Dreifelderwirtschaft herrschte noch. Der größte Teil der Gemarkung war Weide und Hute. Davon zeugen noch heute einige Flurnamen wie zum Beispiel waren die Wuhlländer (Volksmund „Wullän“) der Platz der Schweinehirten und seiner Schar, den wir jetzt mit der Kuhplatte passieren. Auf der Kuhplatte weideten vornehmlich die Rinder mit Hirten. Später hatten auch hier, wie bereits erwähnt, die Haushalte ihre kleinen Äcker, so z. B. 1950 zwölf Pächter. An der „Schäferrecke“ fanden die Schafherden ihr Futter, wenn sie nicht auf den brachliegenden Äckern grasten.

Unser Begang führt uns weiter über die große Wiese, wo früher ebenfalls Ackerland für „die kleinen Leute“ bereitstand. Dabei hatte auch jeder „Ziegenbauer“ einen Feldweg kostenlos zu mähen, auf dem Gras wuchs. Die Kinder hüteten auch hier die Ziegen tagsüber, vorwiegend auf dem Gelände des heutigen Schützenhauses, am Hügelskopf und an „Greiben Loch“. Auf der Schäferrecke wurden auch in den 50er Jahren Gärten für die Heimatvertriebenen bereitgestellt. Es gab, gerade an diesen Gemarkungsteilen, keine „Brennesselecken“, weil die Brennessel ein bevorzugtes Futter für die Schweine war.

Ziehen wir weiter um das Gelände des heutigen Bolzplatzes, wo ebenfalls die „Örter“ (Gärten) für die Bürger bereitstanden. Unten verlief der Heisterbach an Obstbäumen und „Schore“ Ellenbergers „Anwesen“ vorbei in die „Hollegasse“ (Hohle Gasse).

Die Gemarkungsgrenze verläuft weiter um den Hügelskopf herum bis zum Eingang des ehemaligen Bergwerkes, wo heute noch der Eingang in den Stollen besteht. Dort sollte 1956 ein Sportplatz gebaut werden, das sogenannte „Hochlandstadion“, weil Dagobertshausen zwar eine Handballmannschaft gegründet, aber kein Spielfeld hatte. Panzer sollten das Spielfeld planieren. Es war schon alles abgesteckt und geplant, scheiterte aber an den zu hohen Kosten der übertriebenen Erwartungen. Die Erdbewegungen für die Eckfahnen des Spielfeldes sieht man heute noch.

Weiter geht der Grenzverlauf hinunter zur Straße, vorbei an das „Waldhaus“. Dies war früher eine Gastwirtschaft mit Tanzboden im Freien, im Volksmund genannt „das Café Hemdhoch“, betrieben von Therese Hartnack und Frau Schwalm. Getanzt wurde nach den Akkordeonklängen von Siggie Mathy und der Mandoline seines Vaters Franz.



Im Bild oben „dr. Mellwääg“, der Mühlenweg, führte zu den Mühlen über's Rehloch in das Beisetal. Der Mühlenweg ist ein Hauptwirtschaftsweg in der Gemarkung. In der Mitte das „Triesch“, rechts die früheren Äcker der Bürger (Kirchenland) Im unteren Foto „die Sange“, links befindet sich die berühmte Müllkippe schon renaturiert (bepflanzt).



Abfahrt zum Holzschlagen. F. Stegemann und H. Kellner lassen sich von F. Wenderoth in das Hegeholz fahren. In der Mitte die neue Pumpstation im Hegeholz. Unten: Es gibt wieder Pferde in Dagobertshausen. Hier zwischen Schäferrecke und Kuhplatte.



Eine sehr seltene Aufnahme vom Wasserbassin aus. Unten die früheren Pflanzenörter, wo heute der Bolzplatz ist. Links in der Kurve „Crepaldis Wieschen“, wo heute das Schützenhaus steht.



Es handelt sich um keine Fotomontage. Wenn man vom „Steeger“ herkommt und nach links in den ersten Feldweg geht, sieht man kurz vor „Schaubs Wiese“ diesen Ausblick. Das Windrad an der Autobahn platziert sich direkt auf das Kirchturmdach.

Der Feldweg durch die „Hohle Weide“, den „Nassen Betten“ bis zu den „Schlammbetten“ bildet den weiteren Verlauf der Gemarkungsgrenzen in Richtung Ostheim und Elfershausen. Der Verlauf der Kleinbahn, die die Pflastersteine und den Rohbasalt nach Malsfeld beförderte, gleicht in etwa der natürlichen Grenze bis zurück zum „Malsfelder Pfad“.

Die Felder und Wiesen sind im allgemeinen von der Landwirtschaft gut nutzbar. Da sich die Gemarkung auf einem Plateau darstellt, sind fast keine Hänge für Fuhrwerke und Gespanne zu bewältigen.

Der Streifzug durch die Gemarkung und ihrer Grenzen ist mit Bildern und Zusatzberichten hier dargestellt.

